



Hausbesuche sorgen für Gewissheit

Standpunkt: Auf halbem Weg zu 90-90-90 **2**

Thema: Innovative HIV-Versorgung in den Bergen Lesothos **3**

Engagement: Schritt für Schritt zum Gesundheitsexperten **6**

Verschiedenes: Innerschweizer Zusammenarbeit für Moçambique **8**

Auf halbem Weg zu 90-90-90



Dr. med. Niklaus Labhardt,
Präsident von SolidarMed

Vor drei Jahren definierte UNAIDS mit den 90-90-90-Zielen eine ambitionierte Agenda, die zum Ende der globalen HIV-Epidemie führen soll. Bis ins Jahr 2020 sollen 90 Prozent der HIV-Infizierten ihren Status kennen, 90 Prozent davon lebenserhaltende Therapie erhalten und bei 90 Prozent der Patient/innen soll die Therapie wirken. Mit nicht mehr nachweisbarem Virus haben diese Menschen eine beinahe normale Lebenserwartung und sie sind nicht mehr ansteckend. Somit ist eine erfolgreiche HIV-Therapie auch Prävention.

Als UNAIDS die Ziele 2014 postulierte, stand man bei 49-68-72 in Afrika südlich der Sahara. Wo stehen wir heute? Ende 2017 erhielt erstmals mehr als die Hälfte aller HIV-Infizierten weltweit eine Therapie. Vor allem im südöstlichen Afrika, wo auch SolidarMed aktiv ist, wurden substantielle Fortschritte gemacht. UNAIDS schätzt die Zahlen im Jahr 2017 auf 76-79-83, also auf gutem Wege zu 90-90-90. In Zimbabwe zum Beispiel kennen mittlerweile 75 Prozent ihren HIV-Status, 87 Prozent von ihnen erhalten lebenserhaltende Medikamente und bei weiteren 87 davon wirkt die Therapie.

Solche Fortschritte waren vor ein paar Jahren noch undenkbar und zeigen, was mit politischem Willen und internationaler Unterstützung erreicht werden kann. Bei genauem Hinsehen zeigt sich jedoch, dass die Fortschritte nicht in allen Landesregionen und Bevölkerungsgruppen gleich gross sind. Die Therapieerfolge bei Kindern und Jugendlichen liegen weit unter den Zielen und für grosse Teile der ländlichen, besonders armen Bevölkerung, bleibt der Zugang zur lebenserhaltenden Therapie erschwert. Um nun wirklich für alle 90-90-90 zu erreichen, gilt es, auch die Patienten mit erschwerterem Zugang zur Gesundheitsversorgung zu erreichen.

Hier fällt Organisationen wie SolidarMed eine Schlüsselrolle zu. 28'836 Patient/innen aus ländlichem Gebiet erhielten im Jahr 2017 mit Unterstützung von SolidarMed eine Therapie. Wir sind auf gutem Weg – aber noch nicht am Ziel. In diesem Sinne freuen wir uns über den Erfolg und bleiben gleichzeitig dran. Herzlichen Dank, dass Sie sich mit uns engagieren.

Impressum «SolidarMed aktuell» 05/2018

Verlag und Redaktion: SolidarMed, Obergrundstrasse 97, CH-6005 Luzern

Telefon +41 41 310 66 60, contact@solidarmed.ch, solidarmed.ch

Texte: Benjamin Gross Layout: Tiziana Pittini Titelbild: Christian Heuss Druck: Brunner AG, Druck und Medien, Kriens Auflage: 15'000

«SolidarMed aktuell» erscheint viermal jährlich – die nächste Ausgabe im August 2018. Das Abonnement kostet jährlich CHF 5.– und wird einmalig von Ihrer Spende abgezogen. Für Mitglieder und Gönner ist es im Jahresbeitrag enthalten.

Jahresbeitrag Gönner: CHF 120.– Jahresbeitrag Mitglieder: CHF 50.– für Einzelpersonen; CHF 80.– für Familien und Institutionen. Spenden überweisen Sie bitte an: Postkonto 60-1433-9, lautend auf: SolidarMed, CH-6005 Luzern. IBAN: CH09 0900 0000 6000 1433 9, BIC: POFICHBEXX

Online spenden: solidarmed.ch «Engagement» Herzlichen Dank!

SolidarMed ist die Schweizer Organisation für Gesundheit in Afrika und verbessert die Gesundheitsversorgung von 1,5 Millionen Menschen. SolidarMed stärkt das vorhandene medizinische Angebot nachhaltig und baut es sinnvoll aus. Die Gesundheit von Müttern, Kindern und Neugeborenen erhält in den Projekten besondere Aufmerksamkeit.





© Christian Heuss

Ein neuer Ansatz gegen HIV in den Bergen Lesothos

Lesotho SolidarMed setzt erfolgreich auf eine neue Präventions- und Behandlungsstrategie gegen HIV in Lesotho. Ein Viertel mehr Patienten können so erreicht werden.

Es ist frisch und regnerisch vor dem Spital in Rampai auf 2230 m.ü.M. Die elf SolidarMed-Mitarbeiter/innen, darunter eine Krankenpflegefachfrau, sieben Laien-Gesundheitsberaterinnen, der lokale Studienleiter Thabo Lejone und zwei Fahrer steigen hochmotiviert in zwei SolidarMed-Geländewagen. Das Ziel heute: das 10 km entfernte Bergdorf Rakotoane nahe der Kao-Diamantenmine.

Die SolidarMed-Crew ist Teil eines ambitionierten Gesundheitsprojekts: Über eine Zeitdauer von mehreren Monaten besucht das Team

insgesamt über 100 Dörfer im Distrikt Butha Buthe. Allen Bewohner/innen bietet SolidarMed zuhause in der eigenen Hütte einen HIV-Test an. Bei positivem Befund können die Betroffenen sofort vor Ort mit der lebensrettenden Therapie beginnen. Damit entfällt der beschwerliche erste Gang ins nächste Gesundheitszentrum oder Spital.

«Wir können HIV-Betroffene so zuhause besser erreichen», sagt der lokale Projektleiter Thabo Lejone. «Und mehr Menschen beginnen mit einer Therapie.»



Lesotho:
 Einwohner 2'135'000
 Ärzte pro 1000 Einwohner 0.047
 Lebenserwartung 53 Jahre



© Christian Heuss

Bild Seite 3
Grosse Erleichterung nach dem HIV-Test. Das Ehepaar ist gesund.

Bild oben
Viele Basotho leben in einfachen Rundhütten.

Bild unten
Teamleiter Thabo Lejone instruiert die Gesundheitsberaterinnen.

Bild rechts oben
Lange betrachtet der Mann seinen negativen Teststreifen.

Bild rechts unten
Ein Tropfen Blut und ein Teststreifen sorgen für Gewissheit.

Behandlung ist Prävention und Therapie

Für diesen neuartigen Behandlungsansatz arbeitet SolidarMed mit dem Schweizerischen Tropen- und Public Health-Institut zusammen. Die im Projekt integrierte Studie wird auch unterstützt vom Schweizerischen Nationalfonds.

«Die frühzeitige Diagnose und Behandlung von HIV-Patienten ist absolut zentral», sagt Studienleiter Niklaus Labhardt. «HIV-Betroffene, die regelmässig Medikamente einnehmen, haben eine nahezu normale Lebenserwartung und übertragen keine HI-Viren.» Eine Behandlung ist daher immer Prävention und Therapie gleichzeitig.



© Christian Heuss

Neuer Behandlungsansatz

Angekommen im Dorf teilt sich das Team in Einer- und Zweiergruppen. Ausgerüstet mit Tabletcomputern, HIV-Tests und Informationsmaterial suchen die SolidarMed-Beraterinnen nun jedes Haus auf.

Masethothi Phofu steuert auf die erste Rundhütte aus Stein zu. Vor der Haustüre spielen zwei junge Hunde. Die Tür öffnet eine junge Frau. Phofu erklärt ihr die Möglichkeit zu einem HIV-Test. Natürlich ist der HIV-Test freiwillig, doch die überwiegende Mehrheit der Leute willigt ein. Auch sie.

Phofu desinfiziert den Mittelfinger der linken Hand, pikst und überträgt den Blutropfen auf einen Teststreifen. Dann beginnt das bange Warten.

Gesundheitsdaten der Frau und Informationen zum Haushalt zeichnet die SolidarMed-Beraterin in der Zwischenzeit auf ihrem Tabletcomputer auf. Gleichzeitig wandert der Blick der beiden immer wieder zum Teststreifen. Nach knapp zehn Minuten die Erlösung: der Test ist negativ. Erleichtert ruft die Frau nun mit einem kurzen Pfiff ihren Mann, der einige hundert Meter weiter eine Herde Schafe hütet. Das Prozedere wiederholt sich. Und glücklicherweise auch er: HIV-negativ. Das Glück steht dem jungen Paar ins Gesicht geschrieben.

Doch in anderen Hütten ist das Leid mit den Händen greifbar. Ein positiver Test verunsichert, der Informationsbedarf ist gross. Die SolidarMed-Beraterinnen erklären die Hintergründe der Therapie. Nach Bestimmung der CD4+-

HIV-Behandlung ist Prävention und Therapie

HIV-Betroffene unter Therapie haben heute eine normale Lebenserwartung und sind nicht mehr ansteckend. Daher setzt die WHO mit ihrer Strategie 90-90-90 alles daran, möglichst viele Menschen zu testen und bei einem HIV-Befund zu therapieren. Lesotho ist noch immer eines der am stärksten von HIV betroffenen Länder der Welt. Ein Viertel der Bevölkerung ist HIV-positiv.



© Christian Heuss

Blutzellzahl – ein Gradmesser für den Gesundheitszustand – können Betroffene die Therapie direkt vor Ort beginnen. An einem durchschnittlichen Tag testet das SolidarMed-Team ungefähr 200 Dorfbewohner/innen. Ist jemand nicht zuhause, kehren die Expertinnen einige Tage später ins Dorf zurück für einen zweiten Versuch.

Wegweisend für weitere Länder

Das SolidarMed-Team leistet im Rahmen dieses Projekts nicht nur Test- und Therapieberatung. Die Erfahrungen und Resultate fließen in eine wissenschaftliche Untersuchung, die sich als wegweisend für die Behandlung und Eindämmung von HIV in Afrika erweisen könnte.

Die ersten im März in einer renommierten Fachzeitschrift¹ veröffentlichten Resultate machen deutlich, dass dank des Tests zuhause und einem sofortigen Therapiebeginn ein Viertel mehr Betroffene eine Behandlung erhalten können.

SolidarMed könnte mit dieser Studie zum Wegbereiter für die HIV-Bekämpfung auch in anderen afrikanischen Ländern werden. ■

¹Journal of the American Medical Association (JAMA)



© Christian Heuss

Fachmeinung zum Thema

«Behandeln beugt vor»

Thabo Lejone ist eine wichtige Stütze des SolidarMed-Teams in Lesotho. Der gelernte Pflegefachmann leitet das Team, das die Hausbesuche im Distrikt Butha Buthe durchführt.

Lesotho ist weltweit am zweitstärksten von HIV betroffen. Was bedeutet das für das Land?

HIV beeinflusst unser tägliches Leben in vielerlei Hinsicht. Dazu gehören Stigmatisierung, Diskriminierung am Arbeitsplatz und die Teilnahme an Begräbniswochenenden, die viel zu oft auf HIV zurückzuführen sind. Wir haben viele Waisenkinder im Land aber den direktesten Einfluss hat das Virus bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Werden diese krank, wirkt sich das fatal auf die Produktivität des Landes aus. Junge Menschen werden in den nationalen Bemühungen oft vergessen.

Was sind die Vorteile einer Therapie unmittelbar nach dem Test?

Wir erreichen mehr Menschen bei denen das Virus unterdrückt wird. Sie leben nicht nur länger und besser, auch Babys infizieren sich nicht bei der Geburt und die Partner sind vor einer Ansteckung geschützt. Die Behandlung ist die beste Vorbeugung und deshalb müssen wir möglichst alle HIV-Patienten behandeln.

Warum ist es für SolidarMed wichtig, Forschung zu betreiben und nicht nur direkt zu helfen?

Mit den Daten die wir in engem Kontakt mit der Bevölkerung sammeln, können wir Lösungen finden, die den Menschen schlussendlich helfen. Das Wissen und die Forschungsergebnisse ermöglichen in Zusammenarbeit mit der Politik, auch auf nationaler und sogar internationaler Ebene eine bessere Gesundheitsversorgung zu bewirken.



Thabo Lejone,
Pflegefachmann



Das erste Wasser fließt im Gesundheitszentrum Namuno.

Wasser aus 120 Metern Tiefe

Moçambique Namuno ist der abgelegenste und am schlechtesten versorgte Distrikt, in dem SolidarMed arbeitet. Es gibt kein Spital und nur drei der neun Gesundheitszentren verfügen über fließendes Wasser. Ein 120 Meter tiefes Bohrloch in felsiges Gestein war nötig, um die grösste Klinik mit Wasser auszustatten. Vor einigen Wochen flossen die ersten Liter aus dem Wasserhahn, ein grossartiger Moment! In Zukunft wird es nicht mehr nötig sein, Wasser für die monatlich 150 Geburten in Eimern zu holen. Um die hohe Müttersterblichkeit in Namuno weiter zu senken, baut SolidarMed in Zusammenarbeit mit den Behörden einen Operationssaal.

Stromversorgung für das Kinderspital in Mahenge

Tanzania Das Distrikt-Spital in Mahenge wurde 1904 erbaut und ist in einem erbärmlichen Zustand. Stromausfälle sind sehr häufig, so dass Notoperationen oder die Beatmung der Patienten oft nicht möglich sind. Dies bedeutet vielfach sogar den Tod. Im letzten Jahr renovierte SolidarMed die Wände, das Dach, den Boden und die sanitären Anlagen. Zudem wurde ein separater Raum für besonders kranke Kinder eingerichtet. Um eine zuverlässige Behandlung der schwerkranken Kinder sicherzustellen, erfolgt in diesem Jahr die Installation einer Solaranlage im Spital. So funktionieren lebensrettende Geräte künftig auch bei einem Stromausfall. Jedes Jahr werden in Mahenge bis zu 12'000 kleine Patienten ambulant und rund 2'500 stationär behandelt.



Tanzania
Stromversorgung für das Kinderspital in Mahenge

Moçambique
Wasser aus 120 Metern Tiefe



«Meine Rollen als Pflegefachmann, Geburtshelfer und Ausbilder bedeuten viel Arbeit. Doch es lohnt sich jede Mühe, wenn ein gesundes Baby zur Welt kommt.»

Bartholomew Kamlewe, Katondwe, Zambia

Bilder: Olivier Brandenberg

Bild oben rechts
Personalhäuser neben dem Spital bieten den Angestellten einen Rückzugsort vom hektischen Alltag.

Bild oben Mitte
Bartholomew bei der Arbeit am Empfang des Spitals, wo er seine Karriere begann.

Bild unten links
Bartholomew ist als Geburtshelfer tätig und badet gemeinsam mit einer Studentin das Neugeborene.

Bild unten rechts
Als Ausbilder unterstützt und überprüft Bartholomew angehende Pflegefachkräfte.



Unterwegs mit ...

Bartholomew Kamlewe. Schritt für Schritt zum Gesundheitsexperten.

Bartholomew Kamlewe könnte auf Werbeplakaten für den Beruf als männliche Hebamme stehen. Der sympathisch lächelnde Mann ist ein strahlendes Beispiel dafür, wie ein Beruf mehr sein kann als nur Arbeit, um Geld zu verdienen.

Direkt neben dem Luangwafluss, dem Grenzfluss zwischen Zambia und Moçambique, steht das Spital von Katondwe, viele Fahrstunden von der Hauptstadt Lusaka entfernt. Der Fluss prägt den Alltag der Menschen in der Region und die Arbeit im Spital. Immer wieder suchen Fischer medizinische Hilfe, die unangenehme Bekanntschaft mit einem Nilpferd oder Krokodil gemacht haben, wovon es im Luangwa nur so wimmelt.

Bartholomew wuchs in dieser Region auf und fand nach der Schule eine Anstellung am Empfang des Spitals, wo seine Mutter als Reinigungskraft arbeitete. Schon bald fand der interessierte Mann Gefallen an der medizinischen Arbeit. Mit der finanziellen Unterstützung des Spitals erhielt er die Chance, sich an der Mansa-Nurse-School zur Pflegefachkraft ausbilden zu lassen. Doch das war nur ein erster Schritt. Heute ist Bartholomew eine feste Stütze im Spital, hat seit einem Jahr sogar die Zusatzausbildung zum Geburtshelfer abgeschlossen.



Der 26-Jährige ist der erste Bewohner eines der Personnhäuser, das SolidarMed gemeinsam mit der Hilti Foundation aus Liechtenstein realisierte. Die einfachen Doppelbauten gehören zu einer Genossenschaft und bieten zwei Familien Platz. Nicht zuletzt dank der für ländliche Verhältnisse komfortablen Wohnmöglichkeit bleibt Bartholomew dem Katondwe-Spital als gut ausgebildete Arbeitskraft erhalten.

Bartholomew ist den Verantwortlichen im Spital dankbar für diese Anstellung und gibt mit seiner jahrelangen Arbeit gerne so viel wie möglich zurück. Gerade als Geburtshelfer kann er viel bewirken, da es im ländlichen Zambia noch immer viel zu wenig Fachwissen für sichere Geburten gibt. Seine Ziele sind aber noch lange nicht erreicht. Bartholomew plant bereits seine Weiterbildung zum diplomierten Geburtshelfer an der Universität in Lusaka. Wenn alles gut läuft, wird er mit diesem Diplom bald als Lehrer weitere Geburtshelfer/innen für Zambia ausbilden, die dringend benötigt werden. ■



Innerschweizer Zusammenarbeit

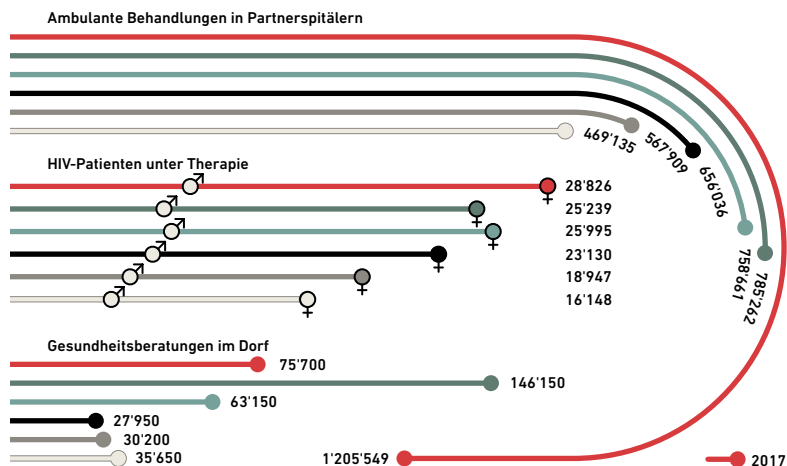
Der Antrieb für eBike-Ambulanz in Moçambique wurde von der Obwaldner Firma maxon-motor gesponsert. Die Elektromotoren überzeugen durch ihre hohe Energieeffizienz, Qualität und Ausdauer. Dadurch trotzen die Antriebe auch den Bedingungen der mosambikanischen Staubstrassen.

An einem winterlichen Märznachmittag lud maxon-motor sechs interessierte Spender/innen von SolidarMed ein und zeigte diesen die Fabrik in Sachseln. Christian Heuss von SolidarMed bedankte sich bei dieser Gelegenheit beim maxon-motor Chef Eugen Elmiger für die unkomplizierte Zusammenarbeit.



Aus dem Jahresbericht 2017

In diesen Tagen erscheint unser Jahresbericht 2017. Der Blick darauf, was in einem ganzen Jahr geschieht ist beeindruckend. Gemeinsam mit unseren 31 ländlichen Partnerspitälern, 87 Gesundheitszentren und 7 Ausbildungsinstituten erhielten über 1,5 Millionen Menschen eine bessere medizinische Versorgung. Die Behandlung und Pflege wurde massgeblich verbessert. Im Jahresbericht erhalten Sie auch einen transparenten Einblick über die Herkunft und die Verwendung der Spendengelder.



Bestellen Sie den aktuellen Jahresbericht
 In gedruckter Form
contact@solidarmed.ch
 Als PDF unter
solidarmed.ch > Publikationen

